

## Leuke

Bewaldete Felseninsel im Pontus. Sandige Bucht zwischen nackten, weißen Klippen. Zur Seite eine nach dem Meere geöffnete Grotte. Achilleus am Ufer stehend. Geisterchor, Jünglinge und Mädchen, beide unsichtbar. Nereiden im Wasser

Nereiden

- 5 Nimmer endet  
Mutterliebe,  
Noch zu den Schatten  
Folgt sie dem Sohn.  
Die lockige Thetis
- 10 Vernahm den Peliden,  
Her von des Erebos nachtschwarzem Ufer,  
Seinen herzzerschneidenden Klage-ton.  
Wie er verschmähend elysischen Frieden,  
Aber geschieden vom goldenen Tag,
- 15 Hingeworfen, ein sehnender Rufer,  
An den traurigen Wassern lag,  
Ungenossener Freuden  
Innig begehrend,  
In Harm sich verzehrend
- 20 Um jene Eine,  
Die er im Sterben zuerst ersah,  
Um die männerberauschende,  
Städteverschlingende,  
Die allbezwingende Helena.

25

- Zu der Pforte  
Der Abgeschiedenen,  
Zu dem göttergemiedenen, schaurigen Orte  
Fand sie den Pfad,
- 30 Dem Schattenbeherrscher,  
Dem Unerweichlichen,  
Mit holder Beschwörung  
Schmeichelnd genaht.  
Der Finstergelockte,
- 35 Mit den buschigen Brauen  
Furchtbar zu schauende, nickte Erhörung,  
Gab den Peliden der Sonne zurück.  
Singt, Nereiden, des Schwestersohnes,  
Des Unerreichlichen, nahes Glück.

40

Eine Nereide  
Er hört nicht. Seine Seele lebt im Auge,  
Das überm Meere sein Entzücken sucht.

- 45 Andere Nereide  
Ein weißer Schaum hebt wallend sich empor,  
Die zweite Aphrodite steigt ans Ufer.

Helena, den Strand betretend

- 50 Fern, fernher von der Seligen Gestade  
Zog mich durch Räume, die kein Name nennt,

Der Ruf der Stimme, die ich einmal nur  
Vernahm und nie vergaß. Was riefst du mir,  
Pelide, Erster einst der Sterblichen,  
55 Jetzt Erster bei den Schatten?

Achilleus

Helena!

60 Helena  
So klang mir's dort. Und aus der ewigen Wonne,  
Vom Nektarmahl an des Atriden Seite  
Riß es mich auf und zog mit Urgewalt,  
Wie unerfüllte Erdenlose ziehn,  
65 Von goldener Insel, wo die Sonne selig  
Zur Rüste geht, durch grauer Fluten Schoß,  
Gen Aufgang an dies weiße Felsgestad,  
Wo du nun weilst. Was riefst du mich?

70 Achilleus

Dich rief

Nicht meiner Stimme Laut, nur mein Verlangen  
Rief drängend, unablässig dich umwerbend  
In deine Freuden.

75

Helena

Schrecklicher, du nahmst  
Die Ruh, die nach der kampfumtobten Irrfahrt  
Nun endlich mein war. Auch im Geisterreich  
80 Gönnt Eros nicht dem vielgejagten Wild  
Zu rasten. Abermals emporgewirbelt,  
Komm' ich durch Zwang, den neugefügten Bund  
Aufs neu' zerreißend, über Steilgebirge,  
Unwegsame, Oreaden führten mich  
85 Den Felsenpfad hinan, hinab zum Strande,  
Wo Thetis wartend mir entgegentrat.  
An ihrer Hand durchglitt ich feuchter Reiche  
Unendlichkeiten. – Träumende wandeln so,  
Und jetzt auch träum' ich.

90

Achilleus

Göttliche, vergib.

Und zürnst du, sei es dem unsterblichen  
Erzeuger, daß er dir die Reize gab,  
95 Die Männern tödlich sind. Der wäre keiner,  
Der, dich erblickend, nicht an solchen Preis  
Sein Leben setzte. Auch der Tod vermag  
Gluten, die du entzündest, nicht zu kühlen.

100 Helena

O Sohn der Thetis, *eine* Erdensonne  
Beschien uns beide und verband uns nicht.

Achilleus

- 105 Sieh, eine Sonne scheint auf Leuke auch.  
Hörst du das Preislied, das sich schmetternd hebt  
Aus unsichtbaren Kehlen, vogelgleichen,  
Und unsern Bund begrüßt? Es ist der Chor  
Der Unvollendeten, der uns umschwebt,  
110 Von ruhmlos frühgeschiedenen Heldenseelen,  
Von Frauen, die kein liebender Arm umschloß.  
Sie drängen den Vollendeten sich nah  
Aus Gier nach Fülle. Horch auf ihren Sang.

115 Geisterchor

(Jüngling)

- Herrlicher Peleussohn,  
Als du gefallen,  
Kamen aus dunkelumwölkter Höhe  
120 Die Götter herab mit den Göttinnen allen,  
Und die Musen erhoben den Trauergesang.  
Siebzehn Tage und siebzehn Nächte  
Währte dem Götter- und Menschengeschlechte  
Die tränenlösende Klage.

125

- Du nun lagest  
Im Göttergewande,  
Von Salben umduftet,  
Von Flammen umlodert.  
130 Doch aus dem Brande  
Hob sich dein unverwelklicher Ruhm.  
Allen Helden der Vorzeit  
Entwandst du die Krone,  
Von der Nachgeborenen unendlicher Folge  
135 Wird dich keiner erreichen.  
Nur dem Peliden von ferne zu gleichen,  
Wird höchstes Ziel den Kommenden sein.

- Wir sind Jünglinge, namenlose,  
140 Vom Tod entrafte,  
Eh die Tat uns gereift, eh der Ruhm uns genannt.  
Ewig gestaltlos schweifen wir drunten,  
Keiner der Helden reicht uns die Hand.  
Tatlos, ruhmlos, unvollendet,  
145 Sind wir vergangen.  
Unser ruhloses Sehnen drängt  
Nach dem Vollendetsten, nach dem Gewaltigsten,  
Der mit allmächtigem Liebesverlangen  
Den unzerbrechlichen, adamantenen,  
150 Uralten Riegel des Hades gesprengt.

(Mädchen)

- Tochter der Leda, dich zu schauen,  
Schwanentsprossene, harrten wir hier.  
155 Keine der erdegebornen Frauen,  
Reizumgürtete, mißt sich mit dir.  
Wer dich gewonnen, mochte sich rüsten,  
Deine roten Lippen, die oft geküßten,

Weckten im Nachbar brennend Gelüsten,  
160 Helden und Städte sanken um dich.

Wir sind Blumen, zu früh geknickte,  
Einsam verblühte,  
Vom Tau der Liebe nimmer erquickte  
165 Mädchenblumen.  
Trauernd müssen wir abseits stehn,  
Wo die Gepaarten, innig Befriedeten  
Lächelnd durch die Gefilde gehn.  
Den Danaiden sind wir vereinigt,  
170 Schöpfen ins immer leere Faß,  
Zum Brunnen kommen wir durstgepeinigt,  
Doch uns am Munde versiegt das Naß.

Auf dich, Beseligte,  
175 Häufte der hohen  
Launischen Wille  
In Überfülle,  
Was uns versagt war.  
So laß dich beschauen,  
180 Gierig beschauen,  
Wangen und Brauen,  
Augen und Haar!

Aber du auch, Göttergeliebteste,  
185 Mußtest entsagen,  
Mußtest dem lieblichsten Wunsch entsagen,  
Den du in ahnender Frühzeit schon  
Hegend im Herzen getragen,  
Nach dem einzig deiner würdigen,  
190 Götterbürtigen.  
Ruhmumleuchteten Peleussohn.

Helena  
Sie schmeicheln hold ins Erdenlos zurück,  
195 Mit Gift der süßen Schwermut mir vergebend.  
Zu Sparta seh ich mich im Königsschloß,  
Kaum aus der Kindheit Knospe hochgesprungen,  
Doch schon im Goldschmuck meines langen Haars  
Verfolgt von Männerblicken, Männersehnen,  
200 Das stolzbewußte Ziel des Männerwettkampfs.

Achilleus  
So nannte dich der Ruf. Ich sah dich nie.

205 Helena  
Und wenn ich meine Heldenbrüder fragte:  
Wer ist in Hellas jetzt der Herrlichste  
Nach euch? – Es gibt nur einen, sagten sie,  
Und der ist herrlicher als wir. Die Göttin  
210 Gebar ihn, Chiron lehrte seine Jugend,  
Und seines Vaters Ahn ist Zeus. Doch so  
Unbändig pulst dem zwiefach Göttlichen

Die Kraft, daß, wär' er Sohn des Zeus, der Vater  
Vor ihm verbleichen müßte. Darum schuf  
215 Der Götter Furcht den Sohn der Thetis sterblich.

Achilleus  
Du dachtest mein!

220 Helena

Wer dachte deiner nicht  
Von Hellas' Töchtern? Tratest du nicht im Traum  
Als Bräutigam vor jedes Mädchenlager?  
Doch welche der Gespielen sich vergaß  
225 Errötend ihre Träume zu bekennen,  
Verachtung fiel von hohngeschürzter Lippe  
Auf die Vermess'ne, die sich würdig deuchte,  
Als gäb' es keine Helena! – Dem Kühnsten,  
So dacht' ich, sei die Schönste vorbestimmt.  
230 Und jede Sonne, die ob Spartas Burg  
Emporstieg, fragt' ich hoffend: Kommt er heute?  
So viele sanken, keine brachte dich.

Achilleus  
235 Nichts wußt' ich noch von Frauenherrlichkeit,  
Im Kampf nur schwelgend und im Spiel der Saiten.

Helena  
Doch, sagten sie, ertrittst du manches Weib.

240

Achilleus  
Nur Beutelust zwang sie in meinen Arm.

Helena  
245 Um die Briseïs, heißt es, weintest du.

Achilleus  
So weint ein Kind, dem sie sein Spielzeug nahmen.

250 Helena  
Von Mauern, die du brachst, hört' ich erzählen,  
Von schönen, speergeworbenen Fraun. Es hieß,  
Du liebest nur was du erkämpft. Und glühend  
Und zitternd dacht' ich: Wenn der Wilde käme  
255 Um Ledas Tochter wegzuführen, ob  
Der Brüder starker Arm ihm wehren könnte?

Achilleus  
Nicht Held noch Halbgott hätte mir gewehrt.  
260 Fühl' es am Druck des Arms. der dich umklammert.  
Wie fest er seinen Raub gehalten hätte.

Helena

Dann kam der Tag, wo in der Königsburg  
265 Die ganze fürstliche Jugend Griechenlands  
Zur Gattenwahl beisammen war. Pelide,  
Warum im Kreis der Freier fehltest du?

Achilleus

270 Frag' das Verhängnis.

Helena

Alle sah ich sie  
Versammelt und auch einzeln, doch mein Herz  
275 Blieb stumm, da wußt' ich, der Pelide ist  
Nicht unter ihnen, und mein Blut erstarrte.  
Mein Herz ward klein und kleiner, Kälte kroch  
Durch alle Adern. Ich bin Helena!  
So rief's in mir, die Schönste Griechenlands,  
280 Und Hellas' erster Held wirbt nicht um mich.

Achilleus

Sag: Hellas' größter Tor.

285 Helena

Ein Schwert durchfuhr mich,  
Als dein Patroklos kam: Der also gleicht ihm?  
Der Anmutvolle ist ein menschlich Abbild  
Des Übermenschlichen? Nach ihm sich artend  
290 Trägt er Gewand und Haare? Und ich zürnt' ihm,  
Daß er nicht du war. – Aus des Vaters Hand  
Gelassen dann empfing ich Menelaos,  
Gleich wie ich Nestorn auch empfangen hätte!

Achilleus

295 Und stiegst als Sternbild über Hellas auf  
In Frauenschöne.

Helena

Ja, der Unglücksstern  
300 Von Hellas ward ich, der verderbliche,  
Die Liebe, die ich nicht verschenken konnte,  
Wandt' ich mir selbst und meinem Spiegel zu.

Achilleus

305 Die Götter steigen oft herab und paaren  
Sich mit den Sterblichen zu höheren  
Geburten, doch mit Neide blicken sie  
Auf den Erzeugten, gönnen nimmermehr  
Dem Halbgott eine Braut aus Götterstamme,  
310 Und ohne Erben muß die Göttlichkeit  
Verblühen auf der Erde. Drum verhüllten  
Sie mir dein Bild. Und alles was geschah,  
Dein Liebesirren, dieses liebeleere,  
Und unsres Ringens zehnjährige Not,

315 War bitter giftige Frucht des Götterneides.

Helena

Doch mußttest du an Helena vergehn.

Um mich zu kämpfen und an mir zu sterben,

320 Um die zu werben du verschmäht, das war  
Dein gottverhängtes Los.

Achilleus

Es gönnte mir,

325 Doch einmal deiner Schönheit Glanz zu schauen.

Helena

In jenem Tempel war's beim Skäertor.

Polixena, das Kind, erbebend mehr

330 Vor Furcht als vor Verlangen, stand bei dir,

Den Frieden Trojas bräutlich zu besiegeln.

– Mit deinem Namen hatte man das Kind

Geschreckt, wenn es zu laut war: Schweig, so hieß es,

Sonst holt dich der Pelide. Dieser Schrecken

335 Lag ihr im zitternden Gebein. O Stolzer,  
Das war die Braut, die du erkorst.

Achilleus

Vergib ihr,

340 Der Ärmsten! Ihr Erbeben trog sie nicht.

Der Scheiterhaufen ward ihr Hochzeitslager,

Auf dem sie fleckenlos verging.

Helena

Zuviel

345 Des Glücks, an deiner Seite dort zu stehen.

Sie zahlte, was sie ohne Recht besaß.

In meinem Busen wand und bäumte sich

Die Qual und schrie: Wer ist Polixena,

Daß sie dem Helden sich verbinden darf?

350 – Da wandtest du den Blick, wir sahn uns an!

Achilleus

Ja, Aug' in Auge tauchend standen wir,

Ein Silberschleier floß um deiner Glieder

355 Göttliches Maß. Am stolzgetragenen Nacken,

Du Schwanenweiße, kannt' ich Schwanenbrut.

Helena

Und jener Blick war's der dein Leben trank.

360

Achilleus

Es strömte hin zu dir, damit du's schlürfest.

Helena

365 Kurze Vergütung für verfehltes Los.

Achilleus

Der eine Blick war eine Lebensspanne.

370 Helena

Noch Einem schien es so. Da trat ein Gott  
Mit falschem Rat ihn an. Es sank die Wage  
Mit deinem Los, die Zeus in Händen hielt,  
Zum Hadesweisend. Aus des Feigsten Hand  
375 Schwirrte der Pfeil und sog dein Götterblut.

Achilleus

Du warst das letzte was ich sah. Dein Bild  
Nahm mein gebrochnes Aug' zum Hades mit.  
380 Ich hielt es fest. Vom Lethetrank mich wendend,  
Sog ich es brünstig ein. Bei bleichen Schatten,  
Die lautlos zwischen Asphodelen schweben,  
Die Stengel nicht mit ihren Füßen knickend,  
War meines Bleibens nicht. Das Übermaß  
385 Des Sehns gab den erstarrten Adern Glut –  
Die Todesgötter neigten sich gewährend.  
Dies weiße Eiland sandte meine Mutter  
Herauf, die Bergesnymphen schmückten dir's  
Mit ernster Wälder Pracht und frischen Matten.  
390 Des Nereus Töchter wölbten tiefe Buchten  
Und Grotten aus und schwemmten lindesten Sand,  
Bestreut mit Bernstein und Korallen an,  
Dir zum Empfang.

395 Helena

Und ist nun dies dein Reich,  
Städtebezwinger, unbezwinglicher?

Achilleus

400 Das Land der Länder, wenn es dich umfängt.  
Für ewig ankert Wünschen hier und Wollen.  
Ist es nicht schön? Sieh, wie die weißen Zinken  
Entkörpert, traumhaft in den Äther schneiden.  
Die Silberpappel flüstert leis im Seewind,  
405 Das leichte Haar der Tamariske weht  
Wie am Skamander. Alles lebt und atmet.  
Dem Salzhauch mischt sich der durchsonnte Duft  
Harztriefenden Pinienwalds. Und wir auch leben.  
Und neu ist alles. Noch beschritt kein Fuß  
410 Den jungfräulichsten Sand als dein und meiner.

Helena

Nur Flug der Vögel schattet drüber hin  
Und vor uns läuft der huschenden Lazerten  
415 Gewundene Spur.

Achilleus

Jetzt aber schau' zurück,



Wie unsrer Sohlen Tritt im Sande sich  
420 Innig vermählt, als wär's von je gewesen.  
Schritt paßt dem Schritt sich gleichgemessen an,  
Wie sich dein schlanker Wuchs dem Druck des Armes  
Geschmeidig fügt, zwei Leiber, die geschaffen,  
Daß einer an dem andern sich vollende.

425

Helena  
O Erdenjahre, nutzlos hingeweht!

Achilleus  
430 Laß uns vergessen, was kein Gott mehr wendet.  
Gab nicht der Tod uns zur Vergütung frei?  
Komm, daß ich dir des Eilands Kleinod zeige.  
Der Grotten schönste hat dir Thetis selber  
Zum liebeseligen Ruhsitz ausgewählt.  
435 Die Welle netzt sie mit lebendigem Gruß,  
Und Blumenpracht aus stillen Wassergärten  
Erglüht wie Pfauenaugen durch die Feuchte.  
Dort sind dir Schätze königlich gehäuft.  
In Muschelschalen liegt der Perlenschnüre  
440 Mildwarmer Glanz, des Bernsteins Sonnenblick  
Mit andern Wundern, die das Meer gebiert,  
Der Thetis Hochzeitsgaben aus der Tiefe.  
Gewänder sendet Galathea dir  
Aus Meerschäum farbenwechselnde, und Schleier,  
445 Vom Spiel des Mondscheins in der Flut gewebt.  
Arions goldne Leier harrt mit Lust,  
Daß deine Hand sie rührt. Zur Ruhe ladet  
Das Muschelbett, das köstlich aufgeschmückte,  
– Auf Madreporen und Korallen ruht's –  
450 Das Aphrodites Mädchentraum belauschte.  
Vor dem Gemach, dich würdig zu bedienen,  
Steht Nereus' jüngste Töughterschar bereit.

Helena  
455 Ein Streifen Wassers scheidet es vom Lande.

Achilleus  
Das Wasser ist dir untertan, es ebbt,  
Wenn es dem Fuß beschreitet.  
460 Sie schreiten hinüber

Nereiden  
Plätschre nun sanfter, Wellenschlag!  
Lege dich, säuselnder Wind!  
465 Endlos scheine der Sonnentag,  
An dem sie beisammen sind.  
Spiegelt den Geistern ein Erdenglück,  
Schmeichelt sie täuschend ins Leben zurück.  
Die du den schaurigen Hades bezwungen,  
470 Freue dich, Mutter, dein Werk ist gelungen.

Keine Mahnung ans nahe Scheiden!

Furchtbare Mächte, gönnt es den beiden,  
Den Sturmzerführten, den Todberührten,  
475 Daß sie ein Stündlein selig vermessen  
Euer vergessen.

Wenn der Sommer zur Neige geht  
Und bei der Wälder purpurnem Sterben  
480 Alle Blätter sich fiebernd färben,  
Flattern zuweilen so allein  
Zwei Falter noch gaukelnd im Sonnenschein,  
Ahnend nicht, wie nahe das Verderben,  
Meinen, es sei die Maiensonne,  
485 Sterben in Wonne.  
Störet sie nicht, die Schicksalvergessenen,  
Selig Vermessenen,  
Die wie die Wälder bei Sommers Scheiden  
Ihren Hingang in Purpur kleiden,  
490 Die wie Falter ob welken Rosen  
Über dem Grabe noch gaukelnd kosen,  
Gönnt beim schmeichelnden Wellenschlag  
Ihnen den einen, den ersten und letzten Tag.

Pause

495

Achilleus  
Mir ist, als lebt' ich nicht vor dieser Stunde.

Helena  
Vergangnes siel wie Blendwerk ab von mir,  
500 Die frühe Wahrheit hat mich einzig wieder.

Achilleus  
Und bist du's wirklich, schmiegsames Gebild?  
So neu, so hold wie kaum erschloßne Jugend?  
505 Du, du bist Helena, die Zwietrachtfackel?  
Das Schwert, das Hellas' beste Jugend schlug,  
Der Städtebrand, das große Männersterben?

Helena  
510 O sprich von jener nicht, sie sei vergessen,  
Ein wirrer Traum war das vermeinte Leben.  
Ich bin nicht sie, die gütigen Götter gaben  
Der ersten Liebe Reinheit mir zurück.

515 Achilleus  
O einen Sohn von dir! So stark und kühn  
Wie Neoptolemos, doch zartgesinnter,  
Zweifach von Göttlichkeit umstrahlt. Mich dünkt,  
Ich seh' durch Nebel sich sein Bild gestalten.  
520 An deiner Seite steht er schon. – O sieh,  
Sieh, wie dem Wunsche die Erfüllung folgt.  
Aus unsrer Sehnsucht webt sich duftgeboren  
Ein Wunderbild, wie keins die Erde sah,  
Von allen Reizen seiner Mutter strahlend.  
525 Holdseliger, genieße du das Licht,  
Erfülle, was mir unvollendet blieb,

Damit du lebstest, stürb' ich gern aufs neue.

Helena

530 O lächle mir, du Götterkind. Es leuchtet  
Von deiner Stirn des Vaters Mut und Kraft  
Und künftiger Taten Ruhm. Komm näher, komm,  
Daß ich dich fühle, komm in meinen Arm.  
Du wendest dich?

535

Achilleus

Du fliehst?

Beide

540 O weile, weile.

Achilleus

Er flieht vor deiner Stimme Zauberton?

545 Helena

Schnellfüßiger, und du ereilst ihn nicht?

Achilleus

Bleib stehen, holder Knabe! Kehr' zurück!

550

Helena

Nur einen Blick noch gönn' uns, eh du scheidest.

Er kehrt sich um. O warum blickst du so

Mit Vorwurf? Hast du nicht ein Wort für uns,

555 Nicht einen Ton der Liebe, Vielgeliebter?

Achilleus

Er winkt. Er wendet sich und ist verweht!

Chor der Unsichtbaren

560 (Jünglinge)

Er ist unser!

Aus den Schatten stieg er

Ungeboren.

Zu den Schatten sank er,

565 Euch und sich verloren,

Ewig unbewußt,

Keinen Tropfen trank er

Aus des Lebens Brust.

Ohne Mark ist sein Gebein.

570 Wird kein Krieger, wird kein Sieger –

Mädchen

Wird kein selig Liebender sein!

Vereinter Chor

575 Ihr Vorgezogenen, Götterverwöhnten,

Klaget um ihn!

Als die Betrogenen  
Stehet ihr heute.  
Wir Unversöhnten,  
580 Mit unserer Beute  
Eilen wir hin.

Helena  
Weh, Schein und Schemen! Unser Glück zerrinnt.  
585 Fasse mich fester, laß mich nicht entgleiten.

Achilleus  
Ich halte dich, Geliebte, fest und fester.  
Was weichst du? Bleibe mir, verlaß mich nicht.

590

Helena  
Pelide, leicht und herrlich schreitest du  
Wie unter Hellas' Sonne. Doch dein Arm  
Ist schattenhaft, und Schatten sind wir beide.  
595 Das holde Bild, das uns erschien und floh,  
Für ewig ist's verscherzt und kann nicht leben.  
Nur unsre Wünsche konnten sich umschlingen,  
Und unser Herz blieb ungestillt. Ein Trug,  
Ein süßes Spiel von dem was nie gewesen  
600 Hat uns berückt und schwand ins Leere. Lust  
Umarmt die Lust, der Traum den Traum – Lebewohl.

Beide verschwinden. Leuke versinkt.

(2655 Wörter)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kurzi/geswerk1/chap005.html>